

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 58 (1981)
Heft: 4

Artikel: Restaurierung des Klosters Mariastein
Autor: Gerster, Giuseppe
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030865>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Restaurierung des Klosters Mariastein

G. Gerster, Architekt

Der 5. Ausführungsabschnitt umfasst die vollständige Restaurierung der Bibliothek und des Konventgebäudes. Dieses war der erste grosse Bau, den die Mönche in den Jahren 1644–1648 von Beinwil kommend unter Abt Fintan Kiefer erstellten; jene wurde 1841 unter Abt Placidus Ackermann erbaut.

Bibliothek

Im Laufe der Jahrzehnte erfuhr dieser Bau nur kleine Änderungen. Diese haben wir an der Fassa-

de und im Innern zurückrestauriert und mit Ausnahme der Farbgebung den ursprünglichen Zustand hergestellt.

Den grössten Eingriff stellt der Einbau eines Personenaufzuges dar, mit dem alle Stockwerke der Bibliothek und des Konventstockes vom Keller bis ins Dachgeschoss erreicht werden können. Nach sorgfältigem Abwägen aller Vor- und Nachteile haben wir uns entschlossen, den Aufzug im Bibliothekstrakt einzubauen, um die wertvollere und ältere Substanz des Konventgebäudes zu schonen. Da der Bibliothekstrakt etwas tiefer ist, war ein Dachausbau nötig, der jedoch so diskret ist, dass er die Dachlandschaft der Klosteranlage nicht stört.

Der Bibliothekstrakt ist nicht unterkellert. Im Erdgeschoss liegt im Bau integriert der südliche Kreuzgangarm. Dieser ist nun verglast und geheizt. Daran reihen sich vier Arbeitsräume und zwei Durchgänge. Die Bibliothek beansprucht das ganze Obergeschoss. Die Teilung in zwei ungefähr gleichgrosse Räume wurde beibehalten. Der östliche Teil konnte mit den ursprünglichen sehr schönen, im Neorenaissance-Stil gehaltenen Büchergestellen möbliert werden. Im westlichen Teil haben wir eine doppelstöckige Schiebekastenanlage eingebaut. Diese ermöglicht eine übersichtliche Ordnung der Bücher und bietet die nötige, langfristige Platzreserve.

Der Bodenbelag des Kreuzganges, gebrannte Tonplatten, wurde konsequent durchgeführt. In den Durchgängen fanden bestehende Steinplatten ihren Platz, und in den Arbeitszimmern konnte ein schöner Würfelparkett aus dem 19. Jahrhundert neu verlegt werden. Die Bibliotheksräume wurden mit Tannenbrettern und Eichenfriesen nach dem alten Muster belegt. Die Balkenlage über dem Obergeschoss musste ausgebessert werden. Daher wurde die stark mitgenommene Gipsdecke mit den Profilen ersetzt.

Im Sommer 1978 konnten die Sondierungen durchgeführt werden. Der Rohbau begann im September und war im April 1979 beendet. Ab September des gleichen Jahres konnten die verschiedenen Inneneinrichtungen für die Arbeits-



Bibliothekstrakt. Der südliche Kreuzgangarm im Rohbau.

zimmer und die Bibliothek montiert werden. Im Juli 1980 wurde mit dem Einordnen der Bücher begonnen.

Die Baukosten betragen ohne Möbel und Schubkasteneinrichtung rund eine Million Franken.

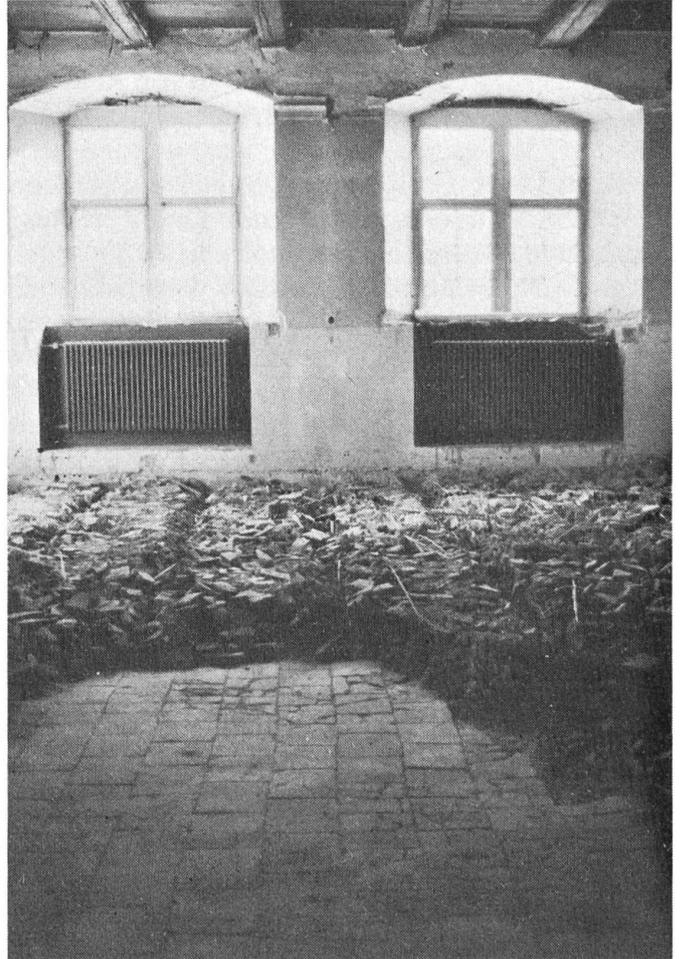
Konventgebäude

(in den Akten als Konventstock bezeichnet)

Während sechs Monaten konnten wir vor Baubeginn den Konventstock vermessen, aufnehmen und in den Böden, Wänden und Decken sondieren. Dies war möglich, weil alle Mönche und Brüder in die im ehemaligen Holzschopf eingebauten neuen Zimmer umziehen konnten. Dieser Zeitaufwand war aber auch nötig, weil der Konventstock im Laufe der Jahrhunderte mehrmals umgestaltet worden war. Bei den ersten Sondierungen entdeckten wir bemalte Holzdecken, Wandmalereien und Riegelwände, deren Zustand, Ausdehnung und Entstehungszeit genau analysiert werden musste. Die baulichen Veränderungen hatten das statische System des Baues derart geschwächt, dass umfangreiche Untersuchungen nötig waren. Zwei Systeme wurden vom Ingenieur einander gegenübergestellt: 1. Aufhängen der Lasten an Eisenträgern im Dachgeschoss und Übertragen der Kräfte auf die Aussenwände. 2. Ersetzen der Holzbalkendecke über Erdgeschoss durch eine Massivdecke aus Eisenbeton und Abstützen der Obergeschosse auf diese Decke. Wir wählten die zweite Lösung unter andern Gründen vor allem, weil das Einziehen der Betondecke die Stabilität des Gebäudes erhöht, die Riegelkonstruktion besser schon und viel kostengünstiger ist.

Das Konventgebäude ist zu etwa $\frac{1}{3}$ mit einem kleineren und einem grösseren Raum unterkellert. Aus den Akten wissen wir, dass diese beiden Keller nach Vollendung des Rohbaues ausgeführt wurden. Sie blieben im ursprünglichen Zustand erhalten, sind nun aber mit dem Aufzug erschlossen. Im Erdgeschoss liegt im Bau integriert der östliche Kreuzgangarm. Das Gefälle von ca. 60 cm wurde ausgeglichen. Am südlichen Ende wurde

als Abschluss ein Netzgewölbe so neu errichtet, dass es symmetrisch mit dem einzigen Originalgewölbe die herrliche bemalte Holzdecke einfasst. Die Wendeltreppe aus Eiche konnte saniert und am alten Ort belassen werden. Der rote Tonplattenboden im Rosenspitzmuster, die hell gekalkten Wände und die bemalte Holzdecke (weiss und grün) zeichnen diesen Kreuzgangarm ganz besonders aus und schaffen eine einmalige Atmosphäre. Das Refektorium konnte um das Office von vier auf fünf Achsen erweitert werden. In der Sakristei haben wir alle ursprünglichen und noch brauchbaren Tonplatten versetzt und die neu entdeckte Dekorationsmalerei (19. Jh.) am Gewölbe restauriert. Die nicht originale Trennwand zwischen den beiden Zimmern, die sich an die Sakristei anschliessen, wurde entfernt und der so gewonnene neue Raum mit der Sakristei verbunden. Der Sakristan verfügt nun über zwei zweckmässig eingerichtete Räume mit allen nötigen Schränken. Das im Dachgeschoss vorgefundene Modell der Eichenstufen wurde für das ganze Treppenhaus verwendet, als Ersatz für die Eisenbetontreppe von 1899. Im ersten Obergeschoss konnte der Kapitelsaal mit seiner Wand- und Deckenmalerei aus zwei verschiedenen Epochen restauriert werden. Alle 20 Zimmer wurden mit einer Nasszelle ausgerüstet, davon konnten 13 durch ein kleines Schlafzimmer erweitert werden. Im Dachgeschoss entstanden einige Arbeitsräume, wie Fotolabor usw. Die Riegelwände und die Holzbalkendecke wurden soweit als möglich geschont. Verfaulte oder von Ungeziefer befallene Teile mussten ersetzt werden. Durch eine raffiniert ausgeklügelte Leitungsführung konnten alle nötigen und modernen Installationen eingebaut werden, ohne die historische Substanz des Gebäudes zu beeinträchtigen. Besondere Aufmerksamkeit wurde der akustischen Isolation geschenkt. Ein Spezialist war für die Leitungsführung verantwortlich, und er überwachte die Befestigung der Sanitärinstallationen. Allerdings waren uns in bezug auf den Schutz der ursprünglichen Konstruktion und auf die Materialwahl sowie in bezug auf das Kosten-Nutzen-Verhältnis Grenzen gesetzt. Die eingebauten



Konventstock, vormals grosses Sprechzimmer. Gipsdecke und Boden wurden entfernt. Zum Vorschein kam die alte Balkendecke und eine ca. 20 cm hohe Aufschüttung. Unter der Aufschüttung ist der alte Tonplattenboden teilweise noch erhalten.

Brandschutzmassnahmen entsprechen den neuesten Erkenntnissen. Die Natursteineinfassungen der Fenster waren durch den Einbau von Rolläden und durch unsachgemässen Unterhalt stark beschädigt. Wo es absolut nötig war, wurden neue Werkstücke eingefügt, alle übrigen Löcher und Risse geflickt oder aufmodelliert. Die West- und Südfassade mussten neu verputzt, diejenige gegen Osten nur gereinigt werden. Die vorgefundenen Farbspuren ergaben kein eindeutiges Resultat, so dass wir die ursprüngliche Fassung nicht rekonstruieren konnten.

Aus Gründen der einheitlichen äusseren Erscheinung aller Bauten der Klosteranlage wurde auf das farbige Behandeln der Fassaden verzichtet.

Schon beim Erstellen der Detailpläne, aber vor allem während der Rohbauarbeiten zeigte es sich immer deutlicher, dass die Benediktiskapelle ebenfalls restauriert und umgestaltet werden musste. Die Baukommission mit den Experten hatte lange gezögert, diese Arbeit in Angriff zu nehmen, weil die Restaurierung der Benediktiskapelle gewisse Entscheide für die Behandlung des Chores, ja der Basilika präjudizieren muss. Nach sorgfältigem Studium aller Randbedingungen und nach intensiven Untersuchungen des Mauerwerkes konnte eine gute Lösung gefunden werden. Der Verputz musste ersetzt werden. Die Wandmalereien wurden verfestigt und konserviert, aber nicht retuschiert oder ergänzt. Damit will man zuwarten, bis mehr Informationen vorliegen werden. Grosse Mühe bereitete die Projektierung der Verbindungstreppe vom ersten Obergeschoss in den Chor. An einem Modell konnten wir alle Möglichkeiten darstellen. Die gewählte Lösung ist nicht nur ästhetisch die beste, sondern auch die funktionell zweckmässigste. Der im letzten Jahrhundert eingezogene Boden, der die Benediktiskapelle in zwei Stockwerke unterteilte, im oberen Geschoss wurde eine Gertrudiskapelle eingerichtet, wurde wieder entfernt. Die Lage der kleinen, in den Akten erwähnten Tribüne (für die Chororgel?) konnte am Bau ziemlich genau nachgewiesen werden. Im Oktober 1978 begannen die Sondierarbeiten. Am 1. Juni 1979 setzte der Rohbau ein, der ein

Jahr dauerte. Ende 1980 konnten die Wohnzimmer und die Sakristei bezogen werden.

Die Baukosten belaufen sich ohne Möblierung und ohne Restaurierungsarbeiten an den Maleereien auf rund 2,7 Millionen.

Die Bauzeit für den fünften Ausführungsabschnitt, Bibliothek und Konventgebäude, betrug mit den Sondierungen 30 Monate. Für die Bibliothek konnte das Gesamtprojekt von 1973 im wesentlichen übernommen werden. Für das Konventgebäude mussten die Projektpläne zuerst wegen des veränderten Programmes und dann die Ausführungspläne wegen der Sondierresultate vollständig neu erarbeitet werden.

Eine Restaurierung, die so gross und so verschiedenartig ist – ein Bau stammt aus dem 17. Jh., der andere aus dem 19. Jh. –, verlangt von allen Beteiligten viel Verständnis und einen grossen Einsatz. Wenn man bedenkt, dass die meisten Unternehmer noch nie an einer solchen Aufgabe und in dieser Zusammensetzung gearbeitet hatten, so werden die Schwierigkeiten klar, die es zu überwinden gilt, um das Vorhaben zu einem guten Ende zu führen.

Grosses Verständnis fanden wir Architekten und Bauführer beim Bauherrn, den Benediktinern von Mariastein, ihrem Abt Dr. Mauritius Fürst, den Baukommissionsmitgliedern mit ihrem Präsidenten P. Bonifaz Born. Die Zusammenarbeit war nach der Realisierung von vier Bauabschnitten bestens eingeübt. Die Bauaufgabe war manchmal voller Überraschungen und oft knifflig oder kompliziert; sie hat uns interessiert und viel Spass gemacht.

Wir möchten uns recht herzlich für den grossen Auftrag bedanken. Danken möchten wir auch allen Unternehmern und Handwerkern für ihren Einsatz. Möge das erneuerte Konventgebäude voller benediktinischem Leben erstrahlen und die Bibliothek ihre wissenschaftlichen Aufgaben im Dienste der Theologie erfüllen.

Giuseppe Gerster
dipl. Architekt SIA ETH